

Ende Juli.

Starkes Zell an Sie.

Lieber verehrter lieber Herr Professor:

Ihren Brief habe ich mir zur Beantwortung mit hinüber in die Stille genommen, wo ich den nötigen Abstand von „Elberfeld“ wieder zu gewinnen suchte. Sie sehen also, dass ich zwar fortreibe, wie man bei uns sagt, wirklich hinter den Spiegel gesteckt, d. h. ab notam genommen habe. Für eine solche Fälschung zu dem kleinen Vorworte muss ich sehr dankbar sein, wenn Sie auch dem Fleische sehr wehe tut. Und was sollte ich auch zu meiner Verteidigung sagen? Sie haben ja durchaus recht, Sie haben immer recht, Sie haben von vorn herein recht. Ich weiß ja selbst gut genug, wie ich von dem „großen Präludium“ am Niederrhein“ angestrichelt bin, wie ich, ziemlich stark historisch interessiert und literarisch begeistert und für Ereignisse und Gestalten eingenommen, mich leicht von jenen Romantisieren hinreissen lasse, das uns im Fleck liegt und nicht nur ein Teil eines Jahrhunderts ist. Ich habe wohl

gernem, lieber Herr Professor, weshalb ich immer
so sehr stark zu Ihnen hingezogen. Es war das Blicke
des Kranken nach dem - nun, verstehen Sie, nach
dem Arzt. Sie haben mich gelehrt, zurückhaltend zu
sein und Dinge nur Geschehnisse zu betrachten, weil
sie von Gott betrachtet werden. Aber ich habe bei Ihnen
noch nicht ausgelesen. Und wurde nicht bei Ihnen
auslernen, so wahr ich am Evangelium nicht ausler-
ne. Aber für das, was ich von Ihnen habe vernommen din-
gen, und immer nur vernommen muss, danke ich Ihnen
sehr anförlich.

Nun darf ich ganz offen sein. Ich wusste, dass
vor Ihnen theologischen Anteil dieser P. Geyser - Versuch
nicht bestehen könne. Das empfand ich ziemlich klar.
Warum schickte ich denn das Büchlein? Es war, glaube
ich, erstens mein Begehren, Ihnen mit diesem Werklein
meinen Dank zu zeigen, zweitens das Vorlangen, Ihnen
zu verstehen Sie hier noch einmal - Paul Geyser's Gestalt,
die ich auf der Theol. Woche genannt hatte, näher zu
zeigen, drittens die Erinnerung von Seiten des Herrn
Dietrich aus Cronenburg. - Weshalb ich das Buch aber
nicht ansetzt und so schreibt? Weil ich meine, dass man

auf diesen Mann wieder aufzusuchen, was wäre,
das früher und noch immer, vor allem in geistlichen Krei-
sen, als sündhafter Ketzer galt und gilt. Man hat kein gutes
Haut, man hat ihm kein gesundes Organ gelassen. Wo man
von ihm sprach: Entzündung! Keine Möglichkeit, keine Willig-
keit, ihn zu hören. Das hat vielleicht auf meine Darstellung ein-
gewirkt. Der Fessel musste nach der anderen Seite schlagen.

Ich habe mich schrecklich an dem Philister geirrt, der mit der
kranken Leber Gypsens alles glaubte ableiten zu wollen, wiewohl
ich genau so gut wie Sie weiß, dass er sie hatte und dass
sie eine Rolle spielte, eine große Rolle. Und wenn ich mir so
Manches überlege - durchdringt nicht die offene Darlegung
der "Unmöglichkeit" dieses Mannes vor Gott ("ich denke an Gott
und stöhne"), wie sie in der kurzen, leider etwas kurzen Zu-
sammenfassung wahrlich nicht verschwiegen ist, die scham-
los um sein Haupt gelegte Gloriette? Ist die Gestalt Gypsens
wirklich eindeutig gezeichnet? Ich hatte oft das Gefühl, als
ob ich mich an der Grund bewegt. - Gewiss, er hält den
Vergleich mit Kohlbrünze nicht aus. Aber musste nicht
ein Mann kommen, der mit einem theol. "Durchflug" &
Stellung, wo man Kohlbrünze in Ellipsen so isoliert hatte,
dass niemand seine Stimme mehr hörte? Ich sehe in

Gegensatz: Predigten mehr als nur Busspredigten nach
dem Stil Savonarolas. Er nimmt den Menschen, den Christ,
sich selbst "hemmer voll", weil er von Gott weiss, weil er die
Schrift kennt und uns ihr Bruch macht. Er ist sicher, dass
auch über so eine Gegenseitige Biographie etwas wahrhaftig und
sogar sehr lebendig werden könnte. Darum hätte ich allen-
dings nicht von ihm als Propheten reden sollen. Vielmehr
in einem anderen Zusammenhang ihn stellen sollen: er ge-
hört zu denen, die an Gott bitten. Längemals drängen
hat mich überhört, so dass ich ihm meine Selbstpreis-
gabe für Zwecke, die mir fern liegen. Das tut mir heute
sehr leid. Längst weiss ich, und wissen es die Herren von
Reform. Bund, dass ich ihre Predigten nicht mitmachen
kann. Das ist meine Antwort auf Ihren Brief? Nein.
Der Brief bleibt für mich eine starke Erinnerung. Haben
Sie aber auch Dank für Ihre freundlichen Worte nicht ge-
funden. Meine Melodie, das sehe ich klar, kann nur die
sein: hinter Ihnen, wahrlich hinter, aber doch auch hinter
Ihren! Wenn ich zu Hause bin, wenn ich einen zweiten
Brief an Sie richte; dann Ihre Dilemmata zur Jugendzeit
haben eine Frage in mir aufgenommen ^{ent} kann, die ich keine
Antwort weiss. Wollen Sie meine "Gegenseitige" bitte nur
als Zeichen einer dankbaren Gesinnung werten: Von mir.
Ich danke Ihnen von Herzen für die Freundschaft Ihres Erbes
und bin mit best. Grüßen an Ihre Frau
Ihre dankbare Freundin M. Langhans